

In der weltweiten Diskussion über die Krise der westlichen Medizin spricht man heute über die praktischen Möglichkeiten, wie die Gesundheitsversorgung auch den bisher unterprivilegierten Massen in der „Dritten Welt“ zugewendet werden kann. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, daß die wissenschaftliche Medizin das angemessene Instrument zur Lösung der globalen Gesundheitsprobleme sei. Aufgrund seiner Erfahrungen im Dienst der Weißen Väter in Ostafrika stellt SHORTER die radikalere Frage nach einem christlichen Verständnis von ganzheitlicher Heilung und sucht darauf eine missionstheologische Antwort zu geben.

Man soll es ihm nun nicht verübeln, daß er dabei den anstößigen Begriff „witchdoctor“ (Zauberdoktor) verwendet. Denn er gebraucht ihn polemisch in seinen kritischen Ausführungen, die weder westliches Denken noch afrikanische Vorstellungen schonen, und auch die kirchliche Praxis bleibt dabei nicht ungeschoren. Konstruktiv richtet er dabei aber ein Zeichen der Hoffnung auf für die Heilung unserer zerbrochenen Welt. Anhand von lebendigen und anschaulichen Berichten und Erlebnissen macht er deutlich, was die biblisch begründeten Einsichten im Alltag bedeuten können, nicht nur für Afrika, sondern auch für uns in Europa.

Die Einteilung des Buches in zwei große Teile ist logisch: Teil 1 spricht von der Dunkelheit Gottes, also von allem, was der Heilung bedarf: Umweltverschmutzung, Krankheit, Angst vor dem Tode, seelische Belastungen und Sünde; und von der daraus erwachsenden Sehnsucht nach einem neuen Leben, wo es kein Böses, aber viel Heilung gibt. Teil 2 handelt vom Licht, das in dieser Dunkelheit scheint, von den vielen verschiedenen Ansätzen zur Heilung, die alle, wenn auch oft sinnvoll verändert, im christlichen Heilen verwendet werden können; und von der Vision, wie solches Heilen in der kirchlichen Praxis aussehen müßte. Theologisch ist diese Zweiteilung nicht formalistisch durchgezogen worden: Auch in der Dunkelheit scheint das Licht der Welt immer schon wieder durch, und auch bei den Heilungsansätzen müssen immer wieder Irrwege abgewiesen werden.

Die wesentlichen Ausführungen dieses Buches müssen im Lichte der missionswissenschaftlichen Diskussion unserer Tage gesehen werden. Eine Gelegenheit, darüber zusammenfassend informiert zu werden, bot die 6. Konferenz der Internationalen Vereinigung für Missionswissenschaft, die im Januar 1985 in Harare, Simbabwe, das Thema „Christliche Mission und menschliche Umwandlung“ bearbeitete. Dabei beschäftigte sich eine Sektion unter Leitung des Rezensenten mit dem Fragenkreis „Die Kirche als heilende Gemeinschaft“. Auch bei diesen Besprechungen ging es nicht nur um Krankenheilung, sondern um den heilenden Charakter des kirchlichen Dienstes in allen Bereichen menschlichen Lebens.

In ihrem Schlußbericht, aus dem noch mehrfach zitiert werden wird, ging die Sektion noch einen Schritt über SHORTER hinaus, wenn sie feststellte: „Angesichts der Zerrissenheit und Leiden der Welt, an denen auch die Kirche teilhat und eingedenk des der Kirche übertragenen heilenden Handelns Christi, ist uns bewußt geworden, daß Heilen eine wesentliche Funktion der Kirche ist. Für die Bestimmung der Wesensmerkmale wahrer Kirche (*notae ecclesiae*) bedeutet das, daß Heilung genauso konstitutiv ist

\* Überlegungen zu einer wichtigen Neuerscheinung zur Klärung des christlichen Verständnisses von Heilung und Ganzheitlichkeit: SHORTER, AYLWARD: *Jesus and the Witchdoctor. An approach to healing and wholeness*. Geoffrey Chapman/London, Orbis Books/Maryknoll, N.Y., 1985; X + 258 S.

wie Wort und Sakrament. Damit wird die Rolle des Volkes Gottes als Gottes eigene Missionsmannschaft betont, durch die der Menschheit Versöhnung, Frieden und Heil mitgeteilt wird.“

Bei seiner Darstellung der heilungsbedürftigen Leiden der Menschheit geht SHORTER auf ganzheitliche afrikanische Denkvorstellungen ein. Er verherrlicht sie nicht, aber er sucht sie zu verstehen. So zieht er von der sakramentalen Verbundenheit der Schamanen, wie sie sich im Opfer manifestiert, die Linie durch zur Zerstörung der Umwelt durch moderne Technologie und die christliche Antwort darauf. Krankheit muß sinnlos bleiben, wenn sie weder Zweck noch Ziel hat. Der Tod ist furchtbar, solange die Beziehung zwischen Lebenden und Toten nicht geklärt ist. Krankheit kann nicht nur gesellschaftliche Ursachen haben, die Gesellschaft selbst kann krank sein. Ihr Versagen kann zu seelischen Störungen führen, Emotionen können Krankheiten beeinflussen. Und als entscheidende Störung der Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott wird die Sünde als „gesellschaftsschädigendes Handeln“ dargestellt. Mit Angst vor Strafe (Tabu-Verständnis) ist auch da keine Heilung zu erreichen. Weder Dualismus noch Monismus können das Geheimnis des Bösen erklären. Ob nun menschliche Ursachen oder nicht-menschliche Mächte für das Leiden verantwortlich gemacht werden, seinen Sinn erfährt das Leiden erst durch den, der wahre Heilung bringt.

Ganz in diesem Sinne setzt die Harare-Studiengruppe bei der Heilung ein und erklärt: „Heilung ist der Vorgang, einen dynamischen Zustand des Wohls des Einzelnen und der Gemeinschaft herbeizuführen – leiblich, geistig, gefühlsmäßig, geistlich, wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich – das mit sich selbst, mit anderen, mit der Umwelt und mit Gott im Einklang ist . . . In einem so verstandenen Heilungsprozeß ist es die Verantwortung der Kirche, die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß Heilung in allen Bereichen menschlichen Lebens angebahnt und gefördert werden kann . . . Die Kirche als eine Gemeinschaft des Glaubens kann die Dynamik der heilenden Kraft Christi in jede Situation einbringen, damit Gerechtigkeit und Versöhnung menschliche Veränderungen hervorbringen und so die bestehenden Widersprüche und Konflikte erkannt und überwunden werden . . . Die Kirche als Gefährtin Christi lebt in der Welt. Herausgefordert zur Gemeinschaft mit ihm ist sie nicht nur Empfängerin, sondern auch Spenderin von Heil und Heilung für die Menschheit. In diesem Geiste Christi ist sie Kirche für andere.“

Im Blick auf die verschiedenen Heilungsmethoden betont SHORTER, daß alle diese Formen zur letzten Ganzheit beitragen. Das Gebet ist also keine „alternative Medizin“, christlicher Heilungsdienst kein Ersatz für die vielfältigen Möglichkeiten, die Gott den Menschen als Einsichten gegeben hat. Doch bescheinigt er pharmakologischem Wissen und wissenschaftlicher Medizin bei aller anerkannter Hilfe, die sie auf leiblichem Gebiet leisten können, auch ihre Grenzen.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam auch die Harare-Studiengruppe, die sich aufgrund ihrer Zusammensetzung aus Vertretern von sehr unterschiedlichen Situationen noch sehr viel intensiver gerade mit wissenschaftlicher Medizin beschäftigt hat. Einige Kernsätze ihrer diesbezüglichen Erklärung sollen hier folgen: „Die Kirche erkennt den guten Nutzen westlicher Medizin an und bedient sich ihrer hilfreichen Mittel. Dennoch weiß sie auch um deren Begrenzungen.“ Und nachdem dann eine Reihe dieser Grenzen aufgezählt worden sind, schließt der einschlägige Abschnitt mit der Feststellung: „Die Kirche anerkennt, daß die westliche Medizin zwar einen wichtigen Beitrag zur Genesung leistet, nicht aber den alleinigen. Wir müssen uns der Gefahren bewußt sein, die darin bestehen, gesellschaftliche Probleme medizinisch lösen zu wollen.“

Wie schon der Titel erwarten läßt, liegt der besondere Akzent bei SHORTER auf der Frage nach dem Stellenwert traditionellen Heilens. Seine anthropologischen Kenntnis-

se und seine mehr als zwanzigjährige Missionserfahrungen in Ostafrika geben ihm die Berechtigung, auf diesem Gebiet einen differenzierten Beitrag zu leisten. Im Gegensatz zu manchen durch die Scheuklappen westlichen Denkens behinderter Forscher, die beim Besuch von Medizinmännern immer noch pharmakologische Geheimnisse in deren Kräuter und Knochen suchen, hat er erkannt, daß in afrikanischen Heilmethoden vielmehr Religion und Parapsychologie einen wesentlichen Beitrag zur Ganzheitlichkeit leisten. Daß hier nicht einzelne Krankheiten behandelt werden, sondern der ganze Mensch in allen seinen gesellschaftlichen und kosmischen Beziehungen, sieht er zu recht als einen wesentlichen Bestandteil an, der dem christlichen Verständnis des integrierten Heilens angemessen und einzuordnen ist.

Hier greift SHORTER als erfahrener Missionsmann die schablonenhafte Vorstellung an, die im „Zauberdoktor“ den Teufelspriester und in der magischen Weltanschauung Primitivität und Satanskult sieht. Jesus ist selbst wie ein traditioneller Heiler aufgetreten, hat alternative Medizinen und Heilmethoden angewendet und selbst die magische Kraft, die von seinem Rock ausging, gebraucht, um die blutflüssige Frau zum Glauben zu führen. Das entscheidend neue an seinem Dienst war, daß er es nicht dabei beließ, sondern seine Wunder als Zeichen der hereinbrechenden Gottesherrschaft zu verstehen lehrte. In gleicher Weise ist es auch nicht Aufgabe der Kirche, Völker anderer Kulturen mit westlichen Denkmodellen zu beglücken, sondern vielmehr ihre Vorstellungen, Symbole, Träume und Gebete zur ganzheitlichen Heilung ihrer Gemeinschaften einzusetzen. So geschieht Mission im Kontext.

In diesem Zusammenhang kommt SHORTER auch auf den früheren Erzbischof von Sambia, EMMANUEL MILINGO, und andere christliche Exorzisten, die afrikanische Geister- und Austreibungsvorstellungen in ihren „Dienst der Befreiung“ gestellt haben, zu sprechen. Daß dabei die Gefahr besteht, durch Hexenjagden und Teufelsaustreibungen die Angst vor den – an sich wertfreien – Geistesmächten zu stärken, davor wird eindrücklich gewarnt. Begegnen kann man dieser Gefahr nur, wenn man, statt vor diesen unerklärlichen Erscheinungen zu warnen, die Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus und die neue Gemeinschaft seines Volkes in den Mittelpunkt der missionarischen Verkündigung stellt.

Ganz im gleichen Sinne fand auch die Arbeitsgruppe in Harare eine vorsichtige Würdigung der traditionellen Medizin; so sagte sie: „Die Kirche anerkennt in zunehmendem Maße den Beitrag traditioneller Medizin zum christlich verstandenen Heilen. Dabei denken wir besonders an ihren umfassenden Ansatz, der den Menschen als eine ungeteilte Person ernst nimmt; ihre enge Beziehung zur jeweiligen Gesellschaft, Kultur und Geisteshaltung; das Einbezogensein der Gemeinschaft in den Heilungsvorgang und ihr Wissen um übernatürliche Ursachen für Leiden und Heilung. Daher befürworten wir ein offenes Gespräch über dieses Bemühen um Heilung sowohl in den Kirchen als auch mit traditionellen Heilern. Selbst wenn die Kirche viel von diesen traditionellen Heilern lernen kann, geht christlich verstandenes Heilen doch weiter, weil es sich auf die Kraft Christi als Quelle der Heilung verläßt. Von dieser Voraussetzung her könnte eine Zusammenarbeit mit traditionellen Heilern das christliche Verständnis von Heilung fördern.“

Nachdem SHORTER so viel profunde Kenntnis und einführendes Verständnis für die afrikanischen Denkstrukturen unter Beweis gestellt hat, ist der Leser verwundert, wenn einheimische Versuche der Integration traditioneller Heilung in die Praxis christlicher Verkündigung in neuen religiösen Bewegungen oder Afrikanischen Unabhängigen Kirchen als dualistisch, millenaristisch, quietistisch und synkretistisch beurteilt werden. Im gleichen Atemzuge, wenn auch mit unterschiedlichem Akzent, wird die Schwarze Theologie der Befreiung kritisiert. Ob es hier an den intensiven persönlichen Begegnungen gefehlt hat? Ostafrika ist zwar, verglichen mit anderen Teilen Afrikas,

verhältnismäßig arm an diesen Erscheinungen, wenn auch gerade Kenya dabei eine Ausnahme macht. Oder liegt es dem Verfasser daran, den großkirchlichen Rahmen für das ganzheitliche Heilen zu betonen? Die diesbezügliche Bibliographie ist jedenfalls auch nicht auf dem neuesten Stand; heute überholte Wertungen dieser Bewegung finden sich denn auch an mehreren Stellen wieder.

Wie dem auch sei, SHORTER steht mit dieser Beurteilung im Gegensatz zum derzeitigen missionstheologischen Stand des Gespräches. Eine andere Studiengruppe der erwähnten Konferenz in Harare, die sich mit „Afrikanischer Christlicher Unabhängigkeit“ befaßte, hat zur Frage des Heilens in den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen u. a. festgestellt: „Die Afrikanischen Unabhängigen Kirchen haben ein ganzheitliches Verständnis des Heils und daher auch der Heilung. Es geht ihnen dabei nicht nur um die Seele, sondern auch um den Leib, nicht nur um den Einzelnen, sondern auch um die ganze Gemeinschaft, deren Beziehungen durch die Krankheit eines ihrer Glieder gestört sind. Solche Heilung kann gut mit ‚realisierter Eschatologie‘ bezeichnet werden. Weil sie dabei traditionelle Glaubensformen anpassen und umformen, stellt ihre Heilung einen wesentlichen Grund für ihre Anziehungskraft dar... Ihre Therapie verwendet verständliche rituelle Symbole und nimmt damit den Dialog mit den alten Glaubensvorstellungen auf. Zum Beispiel schreiben sie die Vertreibung eines leidverursachenden Ahnengeistes durch die Kraft des Dreieinigen Gottes vor im Gegensatz zur Ahnenverehrung im traditionellen System.“

Und die Arbeitsgruppe „Die Kirche als heilende Gemeinschaft“, die sich mit den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen unter dem Aspekt der Glaubensheilung befaßte, sagte dazu: „Den Begriff ‚Glaubensheilung‘ verstehen wir als die Anwendung der Kraft des Gebetes und der Unterstützung durch die Gemeinschaft, um so unmittelbar die Vollmacht Christi als wirkende Kraft zur Heilung anzurufen. ‚Glaubensheilung‘ wird als wesentlich für das Verständnis christlichen Heilens erachtet und erstreckt sich in seiner Anwendbarkeit auf jegliche Art von Zerrissenheit und Leiden. Einige wichtige Aspekte der Glaubensheilung sind: Sie anerkennt den übernatürlichen Faktor im Heilungsgeschehen; sie sollte nicht von Unerfahrenen durchgeführt werden und sie hat auch politische Folgen für die ‚Medizin der Armut‘. Wir betrachten Glaubensheilung als unterstützende Maßnahme im Heilungsgeschehen, jedoch nicht als einen vollständigen Ersatz für Medizin.“

Erfreulich erfrischend an SHORTERS Buch ist auch, daß es nicht in der Theorie steckenbleibt, sondern in den letzten drei Kapiteln Vorschläge zur praktischen Ausübung des kirchlichen Dienstes macht. In einem ersten Problemkreis geht es darum, die Sakramente von ihrer moralischen und individualistischen Ebene in den größeren Zusammenhang der Feier des integrierten Heilens anzuheben. Dieser Schritt wird anhand von Taufe und Abendmahl eingehend begründet und mit Vorschlägen für eine sinngemäße Entwicklung der liturgischen Formen angewendet. Für die übrigen Sakramente wird die Analogie dann in kürzerer Form abgehandelt.

In einem zweiten Kreis geht es um die Gaben der Heilung in der Kirche. Dabei kommt die Dynamik zur Sprache, die sich in den Wallfahrten der Volksfrömmigkeit und den Heilungsgebeten unter Handauflegung in den Basisgemeinden und in der Charismatischen Bewegung bereits Ausdrucksformen geschaffen hat, und das SHORTER gern zum Allgemeingut der Gemeinde machen möchte. Der dritte Kreis sinnt über die Möglichkeit nach, neben dem Engagement der Kirche in der Gesundheitsfürsorge auch die pastorale Betreuung der Kranken wieder zu stärken. Und das nicht, um Proselyten zu machen, wie das manchmal geschehen ist, sondern um denen die leiden, sterben und helfen bereits hier einen Vorgeschmack der ganzheitlichen Rettung zu geben, die Christus für uns bereitet hat. In diesen Bereich gehören dann auch die kirchliche

Mitverantwortung für die Erhaltung der irdischen Umwelt wie für Gerechtigkeit und Versöhnung in den gesellschaftlichen Spannungen im kleinen wie im großen.

Zusammenfassend wendet SHORTER aus seiner afrikanischen Erfahrung erweiternd auf die Weltkirche an: Wir alle sind Heiler, an uns selbst und an anderen. Aber in der Nachfolge Christi sind wir – wie er – verwundete Heiler.

Im gleichen Geist schließt auch die Studiengruppe über christliches Heilen in Harare ihren Bericht ab; und auch daraus soll noch zitiert werden: „In der Überzeugung, daß alles Heilen von Gott kommt, betrachten wir keine für sich allein genommene Heilungsmethode als den einzigen Weg, auf dem Gott handelt. Christlich verstandenes Heilen ist vielmehr Gemeinschaftsarbeit, die alle Gaben und Facetten von Heilung umfaßt. In diesem Team hat jedes Glied am Leibe Christi seine Aufgabe. Die Geistlichen wie die Laien, die Ärzte und Schwestern wie die nicht-berufsmäßigen Glieder der Kirche. Die Grundlage dieser Zusammenarbeit ist ihre auf den Glauben an Jesus gegründete Gemeinschaft und ihr Miteinander. In der Überzeugung, daß der Auftrag unseres Herrn: ‚Gehet hin und heilet‘ nicht überholt ist, vertrauen wir darauf, daß die ganzheitliche Heilung ... die Kirche und ihre Glieder dazu bewegen wird, Gesundheit und Heil den kranken Menschen, den zerbrochenen Gesellschaften, der ganzen Welt zu bringen, ja auch der getrennten Kirche mit ihren widersprüchlichen theologischen Strömungen. Wir rufen daher alle Christen auf, diese so oft vernachlässigte Aufgabe der Gemeinschaft der Glaubenden auf Erden wieder zu entdecken, ihre Folgen in den jeweiligen Zusammenhängen gründlich zu bedenken und im Gehorsam gegen ihre Berufung zu handeln.“

Das besprochene Buch stellt eine Herausforderung dar, weil es eine Sache anspricht, die für das gegenwärtige und zukünftige Zeugnis der Kirche lebenswichtig ist, unter welchen Gegebenheiten sie es auch auszurichten hat. Bedeutsam ist es ferner dadurch, daß es nicht im Elfenbeinturm ersonnen wurde, sondern aus der theologischen Brunnenstube der Mission im Gespräch mit den Menschen geschöpft. Es ist, wenn man so will, ein Beitrag, der aus Afrika an die Weltkirche zurückgegeben wird, zu deren Dolmetscher SHORTER sich machen ließ.

Der rechte Gebrauch dieser Einsichten in das integrierte christliche Heilen ist es auch nicht, darüber neue Konferenzen und Konsultationen durchzuführen; davon hat es in den letzten 20 Jahren eigentlich genug gegeben. Vielmehr wäre es nun an der Zeit, über den kirchlichen Dienst der Heilung in den Ortsgemeinden zu reden. Dazu gibt das Buch viele gute Anregungen. Und dazu möchte diese Besprechung Mut machen.